

Solon

Die Eunomie als Beispiel für politische Dichtung

Arbeit zum Schülerwettbewerb der
Stiftung König-Albert-Gymnasium Leipzig
2005

Alte Sprachen - Altgriechisch

Steffen Richter

Thomasschule zu Leipzig; Hillerstr. 7; 04109 Leipzig

0. Vorwort

In der vorliegenden Arbeit möchte ich mich ausführlich mit Solon von Athen, einem der bedeutendsten Politiker und auch frühgriechischen Dichter auseinandersetzen. Schließlich ist es dieser Mann, der mit seiner Timokratie während Athen in einer echten Krise steckte den Grundstein für all unsere heutigen Demokratien gelegt hat. Seine politischen Ideen und deren Beweggründe hat Solon sehr prägnant in seinen Elegien zusammengefasst und damit, wie er selbst einmal gesagt haben soll, den Zauber des Liedes an die Stelle des Wortes gesetzt.

Die wohl bekannteste seiner Elegien ist die große Staatselegie, oder besser bekannt als Εὐνομία-Gedicht. Mit diesem werde ich mich auf nachfolgenden Seiten auch näher beschäftigen und es mit seiner Bedeutung in den richtigen Kontext des damaligen politischen Geschehens in Athen bringen.

Zunächst habe ich hierzu eine eigene Übersetzung angefertigt. Diese ist im Dezember 2003 in Zusammenarbeit mit Freunden bei einem Seminar entstanden, noch einmal überarbeitet worden und hat sich nicht so sehr einen poetischen Ausdruck zum Ziel gesetzt, sondern ist weitestgehend wörtlich gehalten. So möchte ich mich in meiner Interpretation auch eher auf das Original, also auf den griechischen Text beziehen.

Über diese Elegie werde ich also versuchen, mich den Umständen in Athen um 600 vor Christus anzunähern und zu diskutieren, was Solon dazu brachte, gegen Schuldknechtschaft vorzugehen und den Versuch zu starten, eine neue Verfassung einzuführen.

1. Inhalt

0. Vorwort

1. Inhaltsübersicht

2. Zum Leben und Wirken Solons

3.1. „Εὐνομία“ - griechischer Text

3.2. Übersetzung der „Εὐνομία“-Elegie

4. Interpretation

5. Schlusswort

6. Quellen

2. Zum Leben und Wirken Solons

Solon von Athen war Adliger aus dem Geschlecht der Medontiden und lebte von 640 bis 560 vor Christus. Zu dieser Zeit war das Königtum gerade durch die Adelherrschaft abgelöst worden. Es entstanden neue Institutionen, wie der Areopag (Ältestenrat) und die neun (seit 624) Archonten als Führer der Polis. Die Volksversammlung bekam kein Mitspracherecht. Den „höheren Klassen“, also dem Adel, fiel es dadurch noch einfacher, die unteren Schichten politisch auszunutzen. Diese plutokratische Gesellschaftsordnung, in der Adel und reiche über alles bestimmten, führte zu großen Spannungen zwischen den Bauern und jenem Adel. So gelangten Bauern schnell in Schuldknechtschaft bei den Reichen, wenn sie nicht bezahlen konnten. Auch wurden solche in die Schuldknechtschaft gefallenen Menschen oft ausgebürgert. Die Lage für die ärmeren Schichten war wirklich bedrohlich geworden. So kam es gegen Ende des 7. Jahrhunderts auch zu einem ersten revolutionären Bauernaufstand. Nun begriffen auch die herrschenden Adligen, dass sie reagieren mussten: Sie beauftragten Drakon damit, die Gesetze des Landes zusammenzutragen, zu ordnen und aufzuschreiben. Dieser führte harte (drakonische) Strafen ein, änderte jedoch an der Gesamtsituation nicht viel, sondern versuchte lediglich, die Bauern zu besänftigen.

Solon muss in der Zwischenzeit als Kaufmann ins Ausland und sieht die Situation deshalb von außerhalb. Sie erscheint ihm als *Δυσνομία* - Missgesetz, was große Übel in sich birgt und wogegen man etwas tun muss. Diese Betrachtung bewegt ihn, seine große Staatselegie, die *Ευνομία*, zu schreiben.

Ins öffentliche Licht gelangt Solon daraufhin vor allem durch seine Rede anlässlich des Wiedergewinns der Insel Salamis 605 v.Chr. Er war bis dahin bereits durch den Krieg mit Megara und andere außenpolitische Tätigkeiten keine unbekannte Größe, die sich schon ein gewisses Vertrauen erarbeitet hatte. Schließlich wird er 594/593 v.Chr., nachdem der Adel aufgrund der Unruhen immer mehr in Bedrängnis geriet, zum Archonten gewählt. Sein Posten ist der *διαλλακτης* - Schlichter, denn er ist auf beiden Seiten populär – sowohl bei den Adligen als einer der ihren, als auch bei den Bauern, denn er nutzte sie nicht aus und stand damit praktisch auf ihrer Seite. So erhielt er in dieser Krisensituation auch geradezu absolute Vollmachten. Er selbst sah seine Aufgabe jedoch offenbar eher darin, Reformen und Gesetze gegen die *Δυσνομία* auf den Weg zu bringen, statt zu schlichten. Folglich arbeitete Solon ein großes Reformwerk aus, um eine *Ευνομία* – ein Wohlgesetz – zu etablieren.

(βουλή) entsandt werden, welcher Gesetzesvorschläge einbringen konnte. Auch das Volksgericht sollte allen 4 Klassen zugänglich sein. Schließlich ist der Areopag als oberste Kontrolle über alle öffentlichen Angelegenheiten die einzige Einrichtung, die der ersten bzw. zweiten Klasse vorbehalten war.

Damit ging jedenfalls die prinzipielle Gewalt vom Volke aus – der demokratische Gedanke war geboren. Und durch die Einteilung in vier Gehaltsklassen sollte gesichert sein, dass sowohl die unteren, wie auch die oberen Schichten zunächst einmal gleichrangig in der Volksversammlung vertreten waren.

So weit so gut, der timokratische Verfassungsentwurf wurde leider nicht umgesetzt und die Reformen Solons schlugen noch nicht sofort an. Die Lage in Athen verschlimmerte sich. Um die bisherigen Gesetze nicht zurücknehmen zu müssen, verließ Solon Athen daraufhin und führte ausgedehnte Reisen.

In Athen verschärfte sich die Lage jedoch weiterhin, zumal nun auch die bisher sprachlosen Bürger der unteren Klassen sich auf etwas, also die Gesetze, stützen konnten. 546 v.Chr. gelang es Peisistratos, sich als Tyrann zu etablieren und Athen unter seine Herrschaft zu bringen.

560 schließlich starb Solon in freiwilliger Verbannung - ein großer Staatsmann, Dichter und Philosoph, der auch zu den sieben Weisen zählt.

Jegliche politische Zustände, Beweggründe und Auswirkungen hatte er in Reden, Elegien u. a. festgehalten. Dichtung ist hier Mittel der Politik. Man vermutet sein Gesamtwerk auf über 5000 Verse, von denen nur 300 in 30 Gedichten überliefert sind.

3.1. Solons Große Staatslegie - die Eunoμία (1 G.-P. = 13 West = 3 Diehl):

2 (3 D)

Ἡμετέρα δὲ πόλις κατὰ μὲν Διὸς οὐποτ' ὀλεῖται
αἴσαν καὶ μακάρων θεῶν φρένας ἀθανάτων·

τοίη γὰρ μεγάθυμος ἐπίσκοπος ὀβριμοπάτρῃ

Παλλὰς Ἀθηναίῃ χεῖρας ὑπερθεὺν ἔχει·

5 αὐτοὶ δὲ φθείρειν μεγάλην πόλιν ἀφραδίῃσιν

ἄστοι βούλονται χρήμασι πειθόμενοι,

δήμου θ' ἡγεμόνων ἄδικος νόος, οἷσιν ἐτοῖμον

ὑβριος ἐκ μεγάλης ἄλγεα πολλὰ παθεῖν·

οὐ γὰρ ἐπίστανται κατέχειν κόρον οὐδὲ παρούσας

10 εὐφροσύνας κοσμεῖν δαιτὸς ἐν ἡσυχίῃ . . .

πλουτοῦσιν δ' ἀδίκοισ' ἔργασισ' πειθόμενοι . . .

οὐθ' ἱερῶν κτεάνων οὔτε τι δημοσίων

φειδόμενοι κλέπτουσιν ἐφ' ἀρπαγῇ ἄλλοθεν ἄλλος,

οὐδὲ φυλάσσονται σεμνὰ Δίκης θέμεθλα,

15 ἢ σιγῶσα σύνοιδε τὰ γιγνόμενα πρό τ' ἐόντα,

τῷ δὲ χρόνῳ πάντως ἦλθ' ἀποτεισομένη.

τοῦτ' ἤδη πάσῃ πόλει ἔρχεται ἔλκος ἀφυκτον·

ἔς δὲ κακὴν ταχέως ἦλυθε δουλοσύνην,

ἢ στάσιν ἔμφυλον πόλεμόν θ' εὔδοντ' ἐπεγείρει,

20 ὃς πολλῶν ἐρατὴν ὤλεσεν ἡλικίην·

ἐκ γὰρ δυσμενέων ταχέως πολυήρατον ἄστῃ

τρύχεται ἐν συνόδοις τοῖς ἀδικοῦσι φίλαις.

ταῦτα μὲν ἐν δήμῳ στρέφεται κακά· τῶν δὲ πενιχρῶν

ἴκνοῦνται πολλοὶ γαῖαν ἔς ἄλλοδαπήν

25 πρᾶθέντες δεσμοῖσι τ' ἀεικελίοισι δεθέντες·

οὕτω δημόσιον κακὸν ἔρχεται οἴκαδ' ἐκάστῳ,

αὔλειοι δ' ἔτ' ἔχειν οὐκ ἐθέλουσι θύραι,

ὑψηλὸν δ' ὑπὲρ ἔρκος ὑπέρθορον, ἠῦρε δὲ πάντως,

εἰ καὶ τις φεύγων ἐν μυχῶ ἢ θαλάμῳ.

30 ταῦτα διδάξαι θυμὸς Ἀθηναίους με κελεύει,

ὡς κακὰ πλεῖστα πόλει Δυσνομίη παρέχει,

Εὐνομίη δ' εὐκοσμία καὶ ἄρτια πάντ' ἀποφαίνει,

καὶ θαμὰ τοῖς ἀδίκοις ἀμφιτίθησι πέδας·

τραχέα λειαινει, παύει κόρον, ὑβριν ἀμαυροῖ,

35 αὐαίνει δ' ἄτης ἀνθεα φυόμενα,

εὐθύνει δὲ δίκας σκολιὰς ὑπερήφανά τ' ἔργα

πραῦνει, παύει δ' ἔργα διχοστασίης,

παύει δ' ἀργαλέης ἔριδος χόλον, ἔστι δ' ὑπ' αὐτῆς

πάντα κατ' ἀνθρώπους ἄρτια καὶ πινυτά.

3.2. Übersetzung von Solons Εὐνομία-Elegie

Wohlgesetz

Unsere Stadt geht aber keineswegs nach dem von Zeus verhängten Schicksal und dem Willen der selig-unsterblichen Götter zugrunde:

Denn zu hoch gesinnt hält die Beobachterin Pallas Athene, Tochter des hohen Vaters, die Hände über sie!

5 Die Bürger selbst wollen die große Stadt durch Unvernunft zerstören, weil sie dem Besitz Folge leisten,

zusammen mit dem ungerechten Denken der Führer des Volkes,

dass sie durch große ὑβρις bereitwillig viel Leid hinnehmen:

und sie verstehen es nämlich nicht, die Sättigung zu unterdrücken und sich den

10 vorhandenen Freuden des Gastmahls in Besonnenheit hinzugeben....

die von ungerechtem Tun Überzeugten sind reich...

sie rauben, beim Raub weder etwas von heiligem noch von staatlichem Besitz verschonend, der eine von hier, der andere von dort,

sie hüten sich nicht einmal vor dem hochwürdigen Fundament der Δίκη,

15 die schweigend weiß, was geschieht und was war

und was auch immer sich begeben wird.

Dieses kommt über die ganze Stadt schon als unvermeidbare Wunde:

Schnell gelangt man in die schlechte Knechtschaft,

welche schlafenden Aufruhr und schlafenden einheimischen Krieg weckt,

20 der die liebliche Jugend vieler zugrunde gerichtet hat!

Denn die heißgeliebte Stadt wird durch die feindliche Gesinnung schnell entkräftet

in den Zusammenkünften, die den Ungerechten lieb sind.

Diese Übel wuchern im ganzen Volke; von den armen aber

gelangen viele in ein fremdes Land,

25 nachdem sie verkauft und mit schändlichen Fesseln gebunden worden sind.

So kommt das allgemeine Unglück zu jedem nach Hause,

die Hoftore wollten es nicht mehr zurückhalten,

es übersprang den hohen Zaun, fand gewiss,

sogar wenn irgendjemand in die Ecke seines Schlafzimmers floh.

30 Das Herz befiehlt mir, den Athenern dieses zu lehren,

dass die Ungesetzlichkeit der Stadt die größten Übel beschert,

das Wohlgesetz aber schafft Ordnung und Angemessenheit für jeden

und legt den Gesetzlosen scharenweise Fesseln an;

Unebenes ebnet sie, Überfluss beseitigt sie, Übermut schwächt sie,

35 wuchernde Blüten von Torheit trocknet sie aus.

Rechtsbeugungen richtet sie und mildert überhebliche Taten,

beendet Werke von Zwietracht,

beendet den Zorn des schlimmen Streites,

alles ist unter ihrem Einfluss bei den Menschen Recht und Vernunft.

4. Interpretation der Εὐνομία-Elegie in Bezug auf die politischen Umstände zur Zeit Solons

Die Eunomie ist in die Zeit einzuordnen, zu der Solon politisch antrat, wieder Ordnung in den Staat Athen zu bringen. Inhaltlich fasst sie die Lage der Polis prägnant zusammen und sagt, was zu tun sei. Dementsprechend baut Solon seine Rede auch auf, indem er versucht, das Volk aufzuwecken, ihnen daraufhin die Missstände vorhält und schließlich die Vorzüge und Auswirkungen seiner vorgeschlagenen Änderungen präsentiert. Diesen Ablauf werde ich im Einzelnen erläutern:

Den ersten Vers lässt Solon gleich mit dem Wort *ἡμετέρα* beginnen. „Unsere Stadt“ fasst so schon die Einstellung, die dem Gedicht zu Grunde liegt, ein, denn es geht um die Stadt aller Athener, um das Wohlergehen, das allen am Herzen liegen sollte. Hier rüttelt Solon in den ersten Versen die Athener auf, sich darüber klar zu werden, was sie dafür tun können, indem er verkündet, dass Athen nicht durch ein von den Göttern gefügtes Schicksal, sondern durch Verschulden der Bürger zugrunde geht. Solon setzt dabei auf die Besinnung, dass letztendlich doch jeder Mensch sein Schicksal -Fatum- in seinen eigenen Händen hat.

Während Athene als Schutzgöttin der Stadt sogar versucht, Unheil von ihr abzuwenden, wollen (!) *-βουλονται* (V.6)- die Bürger sie durch ihre Unvernunft zerstören. Geschickt wird hier sogleich zur einer Art Anklage übergeleitet: Nicht nur die Führer des Volkes (V.7 *ηγέμων*), jeder einzelne wohlhabende, der seine Sättigung nicht unterdrücken kann (vergl.V.9), ist angesprochen. In Vers 11 auf den Punkt gebracht, handeln gerade diejenigen unrecht und damit auf Kosten des Staates, die ohnehin schon reich sind. In Vers 12 ist gar von Raub die Rede. Angeprangert werden sollen hier offensichtlich die Bereicherung der oberen Klassen Athens sowie die Schuldknechtschaft. Doch der Gedanke geht darüber hinaus. Metonymisch stehen die genannten Freveltaten für das allgemeine „οἰκος“-Denken, das sich gerade breit machte. Hier wird der solidarische Gedanke „unserer“ Stadt antithetisch wieder aufgegriffen und steht in krassem Gegensatz zu der grenzenlosen Bereicherung zu Lasten des Restes des Volkes. Oikos-Denken bedeutet, nur an sich, also an sein Haus zu denken, egoistisch nur auf dessen Luxus aus zu sein und dabei die Lage der Polis zu vernachlässigen, also genau das Prinzip, an dem Athen nach Meinung Solons zunichte zu gehen im Begriff ist. Eine wichtige Rolle dabei spielt auch *υβρις* -Frevel- der diese Denken unheimlich fördert.

Bemerkenswert ist an dieser Stelle auch die Erwähnung des Raubes von Heiligem. Doch die Götterbeleidigung wird noch prägnanter durch Nennung Δικη's, vor der kein Respekt mehr herrscht. Allerdings bemerkt die Göttin der Gerechtigkeit sehr wohl, was im Gange ist und darüber hinaus auch, was (in der Zukunft) passieren wird (χρονω παντως ηλθ' ... V.16), d.h. ihre Rache ist gewiss.

Währenddessen ist in der Elegie schon zur Schilderung der Lage übergeleitet worden, wenn nicht diese Auswirkungen gar schon als Zorn der Dike gedeutet werden können. So wird in Vers 18 noch einmal ausdrücklich die Schuldknechtschaft erwähnt. Besonders prägnant kommt diese heraus durch die nachahmende Wortstellung ες δε κακην ταχεως ηλυθε δουλοσυνην - in die schlechte Knechtschaft gelangt man schnell. In den Versen 23 bis 25 steht noch einmal genau, was Schuldknechtschaft heißt. Hier wird auch noch einmal herausgehoben, dass diese Unglück bringenden Sitten ausnahmslos im ganzen Volk verbreitet sind. Der laut Solon dadurch geweckte Bürgerkrieg (V.19) zeigt, wie Athen bald zusammenbrechen wird, wenn man nichts dagegen tut.

Den Anfang greift Solon nun noch einmal dramatisch auf, indem er in Vers 21 gerade jetzt von der heißgeliebten (πολυηρατον) Stadt spricht. Als organisiertes Mittel, der Stadt zu schaden, erwähnt Solon „Zusammenkünfte, die den Ungerechten lieb sind“ (V.22). Damit sind ohne Zweifel die Volksversammlungen gemeint, die ohne Mitsprache der unteren Volksschichten nur noch zur Durchsetzung der Machtinteressen der Reichen missbraucht werden.

Nach der Schilderung der allgemeinen Lage einer Missgesetzlichkeit (Δυσνομια) in Athen will Solon noch einmal jeden darauf aufmerksam machen, dass er sich diesen Geschehnissen gar nicht mehr entziehen kann. Die Verse 26-29 machen somit deutlich dass man der Gefahr ins Auge sehen muss. Indem es heißt, das Unglück kommt zu jedem nach Hause - οικαδ' - wird sogleich wieder der Rahmen zu den Ursachen, die vom οικος-Denken ausgehen geschlossen.

Und nun tritt Solon selbst ins Rampenlicht: „Das Herz befiehlt mir, den Athenern dies zu lehren, dass die Δυσνομια der Stadt große Übelbeschert, die Ευνομια aber schafft Ordnung und Angemessenheit für jeden!“ Diese zentralen Sätze grenzen den bisherigen Inhalt der Elegie von dem ab, was nun kommt, denn die ganze Gefahr der beschriebenen Misere, die Dysnomie, kann durch Solons Idee eines Wohlgesetzes - Eunomia- gebannt werden. Antithetisch setzt er dieses der Missgesetzlichkeit gegenüber: Bildhaft wird beschrieben, wie man so gegen die Verbrecher vorgeht, jegliches Übermaß beseitigt. Ja geradezu poetisch-metaphorisch soll sein

Gesetzeswerk die wuchernden Blüten von Torheit (V.35) welken. Das Schlusswort sagt im Prinzip alles, was Solon aussagen will: Alles bei den Menschen ist unter dem Einfluss der Eumomie Recht und Vernunft. (V.39).

Somit rechtfertigt der Politiker Solon mit diesem Gedicht seine Politik, also seine Reformen, indem er zeigt, wie nötig sie sind.

Die Rede Solons umfasst 39 Verse, jedoch sind mit auch Teile, wie z.B. zwischen den Versen 10, 11 und 12, nicht erhalten. Sie ist als Elegie geschrieben, d.h. jeweils ein Hexameter und ein Pentameter wechseln sich ab, sodass je zwei Verse ein sog. Elegisches Distichon ergeben. Dieses bildet die „Normalform“ griechischer Dichtung. Allerdings war Dichtung in der Politik nicht sonderlich populär. Solon allerdings wollte durch den gezielten Einsatz der Lyrik die Menschen besser erreichen, sodass sie sein politisches Handeln auch nachvollziehen und sich überzeugen lassen.

Nachdem man erfahren hat, welche schlimme Auswirkungen sich derzeit in Athen entwickelten, so wird man demnach auch schnell zustimmen, dass Solons Reformen, welche die Spanne zwischen Arm und Reich verkleinern sollen, richtig sind, dass die Zeit reif ist für eine timokratische Verfassung.

5. Schlusswort

Solon ist unbestritten ein großer Reformier, der seiner Zeit vielleicht auch etwas voraus war. Bemerkenswert ist, dass er als Angehöriger der Athener Oberschicht sich nicht von der Gier anstecken ließ, sondern offenbar auch eine Würde des Menschen sah und sich so für die unteren Schichten einsetzte. Er ging die großen sozialen Probleme Athens seiner Zeit an, versuchte Arm und Reich zusammenzuführen und alle am politischen Diskurs teilhaben zu lassen. Insbesondere dabei stellt sich die Frage, war Solon Pragmatiker oder Idealist? Tat er alles dies nur aus Liebe zu Athen, um dessen Überleben zu sichern oder war er aus moralischen Gesichtspunkten überzeugt von seiner Haltung und dem, wofür er kämpfte? Wie dem auch sei – man wird es schließlich nie herausfinden – er war der erste, der die Idee zum Prinzip unserer heutigen föderalistischen Demokratien hatte und versuchte, dies umzusetzen. Auch wenn dies eher scheiterte, so ist diese - seine Idee erhalten geblieben und blüht heute auf.

6. Quellen:

„Kleiner Pauly“

“Die griechische Literatur in Text und Darstellung” - Joachim Latacz,
Bd. 1: Archaische Periode, Stuttgart (Reclam) 1991

“Griechische Lyrik, Text/Kommentar” - Hans Schnabel,
Münster (Aschendorff) 1984

“Griechische Lyriker” - Horst Rüdiger,
Zürich/Stuttgart (Artemis) 1968

”Solons Eunomie” - Werner Jaeger in: “Antike Lyrik” (Hg. Werner Eisenhut),
Ars interpretandi Bd. 2, Darmstadt 1970

”Die frühgriechische Lyrik” - Wolfgang Schadewaldt,
Tübinger Vorlesungen Bd. 3, Frankfurt/M. 1989

“Solon - die Geburtsstunde des demokratischen Gedankens” - Michael Stahl,
“Gymnasium” Nr. 99, 1992

http://www.ph-heidelberg.de/org/polwi/download/polis_mai.pdf

Schema Timokratie:

<http://www.tu-berlin.de/fb1/AGiW/Auditorium/MoEthAnt/SO4/AthenVf.gif>

Griechischer Text:

aus “Antike Lyrik” - Werner Eisenhut, Darmstadt 1970